

Unter der Kreuzgebirgsflora findet sich ein weiteres Beispiel, aber das merkwürdigste auch die verschiedensten Nennungen gefunden worden sind, und doch kann nur eine, wie Sachs zeigt, richtig in Betracht kommen. Alle Umstände gefügen nicht nur, sondern abgesehen davon, in dieser Darstellung des Fundortes Manns und Weibes zu liegen. In der Mitte rechts ein Mann und links ein Weib, der Mann ganz oben, das Weib ganz unten, dem gegenüber, der mit gestreuten Beinen mitten unter dem Kreuz steht. Der ischlagenerartige Leib umwindet die stehende Frau, der mehrfach gewundene Hals des Mann. Der Hals endet in einem geraden Drackenkopf, auf dem ein Manneskopf, der in drei Blätter ausläuft, steht in einem Schwanke.

Rathsohlfisch sein, heißt: Den edlen Stolz des ersten Worteskindes in der Seele und das Magnifikat auf den Stippen tragen . . . heißt aber auch, demüthig dankbar unter dem Geseuze finien mit dem *Miles culpa* im Herzen. Rathsohlfisch sein, heißt: die Kirche lieben als unsere better Mutter mit kindlich treuer Anhänglichkeit. Ihre Sorgen sollen unser Leid sein . . . ihre Kämpfe unsere Noth . . . ihre Wunden unsere Tränen . . . ihre Erfolge unser Glück . . . ihre Freude unser Frohsinn . . .

Die Moiss Buchs im eingelenen alte und neue Brä-
nauer in seiner Schrift niedriger und richtiggeleitet hat,
so ist es sein Verdienst, das ganze Wert an den Externen
setzen als in einer Idee entwirren und nach einem
festen Gebanten geformt erwiesen zu haben. Aber es
ist gewiss ein größt geringeres Verdienst, daß er die feineren
vort ihm mit größt Entgegenkamts und Grünlichkeit
die Wichtigkeit und Bedeutung der Externen alleseitig
belehnet und geklärt hat. Das Buch von Moiss Buchs
darf man als das beste bezeichnen, was je über die
Externen geschrieben worden ist.

Katholisch sein, heißt nicht durch laute Worte, sondern durch unser stilles Sein den Menschen von Christus sagen, auf daß eine brennende Sehnsucht in ihren weissen verjüngten Seelen wach wird, Gott näher zu kommen und eine heilige Lust in sich nicht mehr verliert.

Katholisch sein heisst, so sein, daß die Menschen froh an uns werden . . . heißt die lebendige Brücke aufbauen der Erde und dem Himmel feind.

— 5 —

3



Буддизм

Bedburbhd.

Montag: 7 Uhr Austellung der hl. Kommunion. 8 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Nachgedenken für Eheleute Heinrich Frey und Margareta Hansen sowie deren Sohn Wilhelm.
 Dienstag: 8 Uhr Nachgedenken für Gerhard und Wilhelmine Strahmann und deren verstorbene Angehörige.
 Mittwoch: 8 Uhr Nachgedenken für die Verstorbenen der Familie Schiben aus Wallath.
 Donnerstag: 8 Uhr Nachgedenken für Eheleute Joseph Bonagatz und Theresia Peyer.
 Freitag: 8 Uhr Nachgedenken für Eheleute Johann Bonagatz und Anna Grütter.
 Samstag: 8 Uhr hl. Messe für Peter London. Abends 6 Uhr Gebetsabend.
 Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen.

Beitrag:
Montag: 7 Uhr gekleidetes Hochamt für Christine Claßen und Bernadette.
Dienstag: 1/7 Uhr hl. Messe im Kloster zu Ehren der Mutter Gottes von der innermännlichen Hilfe (G).
Mittwoch: 7 Uhr hl. Messe für Johann Anton Reichbraun und Katharina geb. Trüges.
Donnerstag: 1 Uhr Segensmesse für Franz Wilhelm London und Gertrud geb. Böken.

Societätsbrosch.
Sonntag, den 19. August 1934.
6 Uhr 55. Messe. 7 Uhr 55. Messe mit gemeinschaftlicher
Eucharistie. 8 Uhr 55. Messe. 9 Uhr 55. Messe. 10 Uhr 55. Messe.
11 Uhr 55. Messe. 12 Uhr 55. Messe. 13 Uhr 55. Messe.
14 Uhr 55. Messe. 15 Uhr 55. Messe. 16 Uhr 55. Messe.
17 Uhr 55. Messe. 18 Uhr 55. Messe. 19 Uhr 55. Messe.
20 Uhr 55. Messe. 21 Uhr 55. Messe. 22 Uhr 55. Messe.
23 Uhr 55. Messe. 24 Uhr 55. Messe. 25 Uhr 55. Messe.
26 Uhr 55. Messe. 27 Uhr 55. Messe. 28 Uhr 55. Messe.
29 Uhr 55. Messe. 30 Uhr 55. Messe. 31 Uhr 55. Messe.
32 Uhr 55. Messe. 33 Uhr 55. Messe. 34 Uhr 55. Messe.
35 Uhr 55. Messe. 36 Uhr 55. Messe. 37 Uhr 55. Messe.
38 Uhr 55. Messe. 39 Uhr 55. Messe. 40 Uhr 55. Messe.
41 Uhr 55. Messe. 42 Uhr 55. Messe. 43 Uhr 55. Messe.
44 Uhr 55. Messe. 45 Uhr 55. Messe. 46 Uhr 55. Messe.
47 Uhr 55. Messe. 48 Uhr 55. Messe. 49 Uhr 55. Messe.
50 Uhr 55. Messe. 51 Uhr 55. Messe. 52 Uhr 55. Messe.
53 Uhr 55. Messe. 54 Uhr 55. Messe. 55 Uhr 55. Messe.
56 Uhr 55. Messe. 57 Uhr 55. Messe. 58 Uhr 55. Messe.
59 Uhr 55. Messe. 60 Uhr 55. Messe. 61 Uhr 55. Messe.
62 Uhr 55. Messe. 63 Uhr 55. Messe. 64 Uhr 55. Messe.
65 Uhr 55. Messe. 66 Uhr 55. Messe. 67 Uhr 55. Messe.
68 Uhr 55. Messe. 69 Uhr 55. Messe. 70 Uhr 55. Messe.
71 Uhr 55. Messe. 72 Uhr 55. Messe. 73 Uhr 55. Messe.
74 Uhr 55. Messe. 75 Uhr 55. Messe. 76 Uhr 55. Messe.
77 Uhr 55. Messe. 78 Uhr 55. Messe. 79 Uhr 55. Messe.
80 Uhr 55. Messe. 81 Uhr 55. Messe. 82 Uhr 55. Messe.
83 Uhr 55. Messe. 84 Uhr 55. Messe. 85 Uhr 55. Messe.
86 Uhr 55. Messe. 87 Uhr 55. Messe. 88 Uhr 55. Messe.
89 Uhr 55. Messe. 90 Uhr 55. Messe. 91 Uhr 55. Messe.
92 Uhr 55. Messe. 93 Uhr 55. Messe. 94 Uhr 55. Messe.
95 Uhr 55. Messe. 96 Uhr 55. Messe. 97 Uhr 55. Messe.
98 Uhr 55. Messe. 99 Uhr 55. Messe. 100 Uhr 55. Messe.

7 Uhr 6½ Meile mit gemeinlichfahrender Hl. Kommunion bei
Ankunft der Muttergottes. 9 Uhr Hochamt. ½3 Uhr Andacht.
zu Ehren der Muttergottes.

Montag: Seelenamt für Anton Reipen.
Dienstag: Allgemeine Stiftungsmesse.
Mittwoch: Hl. Meile im Herz-Jesu-Kloster.
Donnerstag: Gefühletes Gegengleichamt für die Verstorbenen
der Familie Müllenbrod.
Freitag: Pfarrmesse.
Samstag: Jahrgedächtnis für Hermann Jöbel Florenz.

Verantwortlich für die erste Seite des außerhändigen Pfarramt;
für den übrigen Teil: Gatzschel, 1891

Sürgischer Kalender

[illegible]

Montag, den 20. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 21. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 22. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 23. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 24. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 25. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 26. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 27. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 28. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 29. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 30. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.
Sonntag, den 31. August. 51. Geburtstag von Clairmont. 254.
und Erbschaften, Stiefsohn, 4. 153. Dupfel. 234ff. Stiefsohn 5.

Mittwoch, den 22. August. Anfang des Festes Mariä
Himmelfahrt. Duplex majus. Weiß. Introitus: Gaudeamus. Gloria.
22. Gebet von den heiligen Märtyren Timotheus, † 311, Hippolytus,
† 255 und Symphorianus, † 178. Oratio. Predigt von der Mutter
Gottes.

Donnerstag, den 23. August. St. Philippus Venetus, Be-
renner, 4 1285. Dusek. Entrollus: Suptus. Gloria. 2 Ge-
bet und letztes Evangelium von der Taufe zu Bartholomäus. 1 Cor. 4.
9—14. 12. 32—34. Der Messe von der Apostelbrief: Violett.
Entrollus: Ego autem. 2 Gebet vom St. Philippus Venetus. Geth.

Freitag, den 24. August. Gest. des hl. Apostels Bartholomäus,
 Märtyrer, + 71. Duplet 2. classis. (Der Pfarrer opfert die hl. Messe
 für seine Pfarrei.) Solennellen außer Esequien hind verholten. Vol.
 Antroitus: Nihil autem Gloria. 1 Cor. 12. 27-31. St. 6, 12-19.
 Ercho. Begräbnis von den Aposteln.

Sa m s t a g , den 25. August. **St.** Ludwig IX., König von Frankreich, † 1220. Sembuperf. Notbinnen sind erlaubt. Tagesmessen. **S**chneß. Satorius: Es ist die Gloria. 2 Gebet von allen Heiligen. Schick, 10, 10-14. St. 19, 12-26. — Sa n k t i e r : 2 Gebet vom hl. Gregor von Utrecht, † 776. 3. Gebet vom

S o n n t a g den 26. August. Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten.
 Gedenken des heiligen Petrus und Paulus, Apostel zu Rom.
G e b e t. 1. Gebet vom hl. Hieronymus, Psalms. 2. Gebet vom hl. Gregorius, Psalms. 3. Gebet von allen heiligen. Gebro. Predication
 von Weitzner, § 219. 3. Gebet von allen heiligen. Gebro. Predication
 von Dreifaltigkeit. — In Eider: 2. Gebet von den heiligen Petrus
 und Paulus, Bruder, Einschlüß in den Höggen, § 640. 3. vom
 hl. Andreas.

Strãnerweih

Aräuterei

[illegible]

Zwar find es nicht mehr die ersten, darten Frühlings-
kinder, die der Mai der Mutter Gottes weißt, es find
Blumen, die in Sommerhise und Gewittersturm ge-
standen. Blumen und Kräuter mit prachtooll leuchtenden
Farben: der rote Rosin, die Vögellebere, die blaue Korn-
blume, der blaue Enkelwurz, der blaue Enkelwurz, der blaue Enkelwurz.

Alt und schon ist der Brauch, und die Kräuterweihe am Himmelfahrtstage hängt wohl mit der frommen Legende zusammen, nach der die Apostel, als sie am dritten Tage nach der Befähigung der Gottesmutter das Grab öffneten, nicht mehr ihren Leichnam, sondern

Das gläubige Volk versteht die Kirche und betet mit
„Allmächtiger, ewiger Gott, der du Himmel, Erde
und Meer und alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge
durch dein Wort aus nichts gemacht, der du der Erde vor-
 Blumen fanden.

gegriffen hast, doch sie Kräuter und Bäume zum Gebrauch für Menschen und Thiere hervorbringe, wir bitten dich demüthig, du wollest nach deiner Güte, auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, diese mangelhaften Kräuter segnen und heiligen.“

Nach dem Gottesdienste stieg das Landvolk dann heimwärts, und halb prangt über der Thüre ein Sträußchen, steckt eins hinter dem Knagel in der Stube, hängt über der Thür zum Stall, damit sie gut Hand find, wenn Unwetter über die Gasse ächsen und Bistig und Donner Menschenen und Tiere erzittern machsen. Die Kirche lebt mit dem Volke. Das Volk lebe mit seiner Kirche.

21. 97.

„Sel's", sagte Bartholomäus, „bis zum letzten Tropfen!"

„Bruder, du hast es gesagt, und mehr für dich als für uns, du wirfst das Opfer sein, das aus jeder Ader blutet, die dunkelste Rose, die schönste."

„Gott, helfe mir!"

„In diesem Augenblick trat jemand ein: ein Vertrauter des Hauses, Lukas, der Maler und Arzt. Er eilte herbei, um noch einmal die Jungfrau zu betrachten, deren Bild sein Pinsel wiedergegeben hatte.

Zu spät! Lukas hielt verwirrt inne, das Herz von einem unsäglichem Schmerz gerissen.

Die Apostel versuchten, ihn zu trösten: „Es war es weniger nötig, sie wiederzusehen, weil du sie anschauen durftest immer, wenn dein Pinsel die Bild zu treuen suchte. Du hast ihre Züge in deiner Erinnerung."

„Die Erinnerung ist unvollkommen."

„Aber du hast das Bild, dem du alles gegeben hast, was du schafftest." Die nachkommenden Generationen werden Maria kennen."

„Ein Hauch! Ein Schatten! Sie werden sich wenig kennenkennt!"

„Was also tun?" Lukas weinte.

Man schwieg, aus Mitleid, und weil man die Unmöglichkeit aller Versuche, jenen zu trösten, erkannte.

„Laßt uns sie in ihrem Grabe sehen", schlug Petrus vor.

„Oh, sie sehen, ohne Bild, ohne Leben, in der einst Gott wohnte", fürchtete sich Thomas.

„Du täuschst dich", sagte Johannes, „das Geäst hatzulange Gott enthalten, als daß es seine Schönheit nicht bewahrt hätte. Der Duft überlebt die Rose."

„Du sagst es, Bruder."

„Laßt uns gehen!"

Ein zweites Mal wanderte man nach Gethsemani. Der Weg war nicht weit.

Im Garten konnten sie sich nicht mehr

hielten. Sie warfen sich an der Stelle nieder, wo sie einst sorglos schliefen, als den einsamen Gottgelassenen Lebensangst zerriß. Ihnen war vergebene. Aber sie wollten ihre größte Schuld und ihre Reue nicht vergessen.

„Meister, Meister vergeh! Rehr zurück: nun haben wir die Uebel! Rehr zurück: nun brauchst du mehr zum Himmel aufzudeuten in furchtbaren Kampf, die Erde wird sie sanft und leicht sein.“ Und sie weinten, weinten mehr noch als am Morgen.

Sie näherten sich dem Grabe. Ihm entströmte ein Duft von Rosen, daß sie zurückwichen, damit ihr Niemand, ihre Bewegung die Reinheit nicht störe.

„Doch, ich will sie sehen“, sagte Lukas.

Man schien nicht zu hören. Da schritt er vor und öffnete.

Aber er hatte nicht Zeit, sich hinabzubeugen, auch nicht zu rufen: eine Flut von Rosen sprang ihm entgegen, die, auf die Grösse fallend, ihre Schläfen mit Purpurnokten umgab.

Die Liebe war stärker als der Tod.

Und während die Herzen weiter wurden und heiß in Dank für das Wunder, erhoben sie die Augen, um den Geber alles Guten zu suchen.

Da öffnete sich der Himmel, und sie sahen den Thron Gottes. Dort oben zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist schimmerte in blendendem Glanz und majestätisch die geheimnisvolle Roze, erstrahlte durch die unendliche Schar der Engel bis hinab zum Grab, das verlassen war.

Ein Duft von unbekannten Süße rieselte herab und umspelte sie. Auf ihre Stirnen ließen sich nun auch weiße Strahlen nieder. Das Zeichen der Reinheit geleitete sich zum Purpurstranz, zum Zeichen der Stärke.

Da füllten die Apostel die Erde nicht mehr, die sie trug, nicht das Gewicht des Körpers. Sie spürten nicht mehr die Last der Tage, die Verfolgungen, den Haß der Menschen. Sie schauten den Himmel.

W. M.

Dem Hans bekommt der Gänsebraten nicht

Einem alten Bauern waren im Laufe der Jahre sämtliche Kinder gestorben, zuletzt auch — aus Stummer wohl — deren Mutter. So betrübte nun der Alte im Anfang war, allmählich tröstete ihn der Gedanke, daß er sie im Himmel wiedersinden würde. Also mußte er danach trachten, den Himmel zu gewinnen. Er

gab sich rechte Mühe damit und führte ein frommes, friedfertiges Leben.
Er war ein guter Acker. Stets war er freundlich. Anders kannten die Nachbarn den Rann nicht, von dem man nie ein böses Wort gehört hatte.
Auch zu den Tieren war er gut, und seine



Erde war eine Schar stattdisch, wohl-
epligke Gänse, die seinen ganzen Reichtum
nd den Stolz des Dorfes darstellten. Er be-
achte die Herde sorgfältig, daß kein Tier um-
am. Im Winter hatte sie einen dicken Stro-
oden im Stall liegen. Im Sommer führte er
e täglich auf die Weide und zum Teich, und
die Tiere gehörten dem alten Mann wie ab-
erichtete Hunde, so daß man in jeder Gegend
die Kinder ermahnte: „Seid folgsam wie die
Gänse.“

Eines Tages kam ein Tagelöhner in das
Dorf, um Arbeit zu suchen. Er sprach, er sei
er starke Hans. Da wollte ihn zeigen, denn
man sah, er nahm das Maul sehr voll — zu
oll, als daß man ihn zur Arbeit gebrauchen
önnte. Die Bauern kannten solche Vögel.

Dem Hans gefielen die schönen Gän-
außerordentlich gut, und da er nicht nur ein
aufder Probier, sondern auch ein Gelegenheits-
rieb war, überkam ihn bei ihrem Anblick groß
Zust auf einen billigen, fastigen Vrat. Den
nächsten Tag umlorgerte er die Herde, am Teich,

auf der Wiefe. Am Abend stahl er eine fetze Hans und lief mit ihr davon. Erst im Wald fühlte er sich sicher. Nun richtete er mit großer Sorgfalt das Tier her, pustete alle Federn weg, machte ein Feuerchen damit an und legte dieht, trodene Holzpregel nach. Dann bürst er seinen Vögel an Spieß. Der wurde goldbraun und knusprig, und beim Essen troff dem Hans das gute Gänsefett durch die Finger.

Er hatte einige Tage lang herrliche Ruhe konnte schlafen und essen und essen — und wieder schlafen und essen.

Später ging er in das nächste Dorf. Dort nahm ihn ein Bauer zur Arbeit, weil gerade sein Kuhstall abgebrannt war und er es schön eilig hatte, die Tiere wieder unter Dach zu bekommen. So verdingte sich ihm der Hans.

Als er in der Nacht auf dem Stroh lag, machte er plötzlich auf. Er verspürte ein furchbares Zucken am ganzen Körper. Er rieb und rieb, doch das Zucken wurde immer ärger. Wie erstahnt sah er, als er beim Stragen überall kleine Erhöhungen fühlte. Sein Auge konnte er mehr schließen, als er das Morgens bämerte, sah er mit Entsetzen, daß ihm lauter Gänsefedern wuchsen. Zu Zode erschrocken schlüpfte er in seine Kleider und versuchte, bei der Arbeit alles zu vergessen. Doch vergebens, die Haut biß und juckte, und wenn er heimlich seinen Armel aufstrecte, so erblickte er Federn, schneeweisse, flaumige Gänsefedern.

Seine Not war groß und wurde in der nächsten Nacht zur reinen Höllequal. Die Federn wuchsen schon so dicht, daß sie eine unträgliche Hitze verursachten. Am Morgens ließ er seine Arbeit im Stich und rannte zurück in den Wald. An der Stelle, wo er zuvor die gestohlene Hans gerupft hatte, sah er nun und versuchte, von seinem eigenen Körper die Federn abzurupfen. Voll Verzweiflung machte er ein neues Feuer und verbrannte, was er ausriß. Alles umsonst! Sobald er auch rupfte, gleich wuchsen Federn nach. Da mußte er nicht mehr, was werden sollte.

Er rannte im Walde umher, freud und quert durch die Büsche, bis er ganz erschöpft in der dritten Nacht in einen tiefen Schlaf fiel. Da hatte er einen sonderbaren Traum. Er zeigelter sam des Weges. Hans erkannte deutlich den Schein über seinem Kopf. Er klickte zwei Schritte vor ihm mit flinken Wunder-Anden die Wände einer kleinen, matten Wiefe. Als Hans sah, wie dem Wämdchen sorglich geholfen war und die weißen Blätter bei der Bo-

Die Eterniteine / Eine christliche Kultstätte

Wenn man zum ersten Male jene gewaltigen Steinriesen nicht weit von Bonn im Rheingebiet von fern erblickt, kann man einen Augenblick zweifeln, ob es Gebäude der Kunst oder Schöpfungen der Natur sind. Aber wenn man sich dem Ort nähert, so erkennt man die Eterniteine als eine mächtige, imposante Kultstätte der christlichen Welt.

Die Eterniteine befindet sich in der Nähe von Bonn, am Rande des Rheingebiets. Sie ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist.



Das Eterniteine

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.



Die Eterniteine (Eterniteine) im Rheingebiet von Bonn

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.

Die Eterniteine ist eine gewaltige, aus Stein gebaute Kultstätte, die seit Jahrhunderten als eine der wichtigsten Kultstätten der christlichen Welt bekannt ist. Sie ist eine der größten und schönsten Kultstätten der christlichen Welt.

rührung plötzlich wieder grün wurden, rief er den Hellsen an und flehte, auch ihm seine Hilfe zu leisten.

Da sprach dieser: „Wenn du es dazu bringst, daß der alte Bauer dich anspricht und „gottvergessener Dieb“ zu dir sagt, so wird deine Qual alsbald beendet sein.“

„Was muß ich dazu tun“, rief Hans in furchtbarer Angst. Doch der Hellsen war schon fort, und der arme erwachte in Fieberhallen.

Als er sich aufludete, sah er, wie der Gänseflaum schon fast am Hals heraustat. Auch an den Händen begannen Fieberchen sichtbar zu werden, und so sehr ihn die Hitze peinigte, er zog die Arme ganz weit herunter und band sie am Handgelenk fest. Nun lief er zum Bach. Als er hinunterguckte, sah er im Wasser sein altes Gesicht. Er atmete auf. Noch war ihm kein gelber Gänseflaum gewachsen, wie er es heimlich befürchtet hatte.



„Was soll ich gegen all das tun?“, sammelte er den ganzen Tag. Wenn der Alte „gottvergessener Dieb“ zu ihm sagen sollte, mußte er seinen Diebstahl eingestehen und wurde eingesperrt.

Schließlich fiel ihm eine List ein. Er lief zu dem Bauer und sprach: „Ich weiß, wer deine schöne Gans gestohlen hat. Es ist der Klempnerhändler, und er ist ein rechter Gauner, über den man nicht genug schimpfen kann.“

„So, so“, sprach der Bauer, der ja ein so freundlicher Vater war, „ich könnte ihn ja einsperren lassen. Aber schimpfen und fluchen, das will ich nicht. Es steht mir allem Mann, der recht bald sterben will, nicht zu.“

Der Bösewicht entfernte sich und begann zu weinen; denn das Glend war nicht mehr zu ertragen. Nach einigen Stunden sagte er den schweren Entschluß, seinen Diebstahl einzugehen und rannte zu dem Bauer zurück. Er warf sich vor ihm auf den Boden und schrie: „Ich bin der Dieb, ich selber habe deine schöne Gans gestohlen.“

Der alte Bauer war nun von seiner Neugier gerührt und sprach: „Wenn dir deine Tat wirklich so leid tut, will ich dir für dieses eine Mal vergeben und dich ungehoren lassen. Doch wehe dir, wenn mir wieder eine Gans fehlen sollte!“

Da rief der verzweifelte Hans seine Kleider vom Leib und rief: „Sieh, wie mich der

Himmel gestraft hat. Nur du kannst mich von meiner Qual erlösen.“

Als der Bauer den Mann in Gänsefedern vor sich sah, erschrak er gewaltig. Er glaubte nicht anders, als daß der Teufel im Spiel sei. So schlug er ein großes Kreuz und schrie: „Du gottloser, du gottvergessener Dieb, seher dich auf der Stelle aus meinem Haus!“

Im selben Augenblick spürte Hans eine wunderbare Erleichterung. Es zuckte durch seinen Körper, ein Krabbeln ging ihm bis in die Fingerspitzen, und das Fieberfieber war wieder fort.

Er verließ den Ort. Gestohlen hat er nie mehr, und schleunigst machte er sich davon, wenn in einem Haus der Duft von einem Gänsebraten in seine Nase stieg. W. M.

Verantwortliche Schriftleitung: Maria Elisabeth Koch, Essen, Detmoldstraße 7.



Die Wunder der Himmelfahrt

Martha sprach: „Sonst und unter tiefem Schmelzen erlösch die heilige Flamme.“

Das bescheidene Haus am Berge Zion, in das sich Johannes mit der untröstlichen Mutter zurückgezogen hatte, nachdem die Apostel auseinandergegangen waren, füllte sich mit Getreuen aus Jerusalem: sie kamen, ein festes Mal die geistliche Rose zu schauen, deren Herrlichkeit, deren Duft die geheimnisvolle, göttliche Liebe war.

Johannes stand zu Füßen des Bettes und richtete den Blick durch das geöffnete Fenster zum Himmel. Er gab das ihm vertraute Vermächtnis zurück in die Hände des Schöpfers: „Gott, siehe deine Mutter, Mutter, siehe da deinen Sohn!“

Draußen, die Menge, die in ständiger Bewegung war, drängte sich vor das Haus und füllte den ganzen Gang. Ein Wege kreuzten sich hier. Sie liefen fort, so weit man sah und weiter hin zu den Wäldern und Rassen, zu den Ländern und Meeren. Auf diesen Straßen der Welt erschienen jetzt die elf Apostel, während über Jerusalem, über Judäa Engeln scharen mochten bis hinauf in die Unendlichkeit. Dann traten die Elf in das Haus, um mit Johannes den heiligen Kreis zu bilden.

Da waren die zwölf wieder zusammen, wie zu Zeiten in Kanaan, da sie den Worten des Selbsten lauschten. Aber sie waren erprobt und gefestigt. Die Blumen der Liebe, die purpurnen Rosen schienen an ihren Gliedern auszubrechen. Sie trugen sie mit vollen Händen herbei, zu diesem Fest der Liebe.

Die Seele der Sterbenden schien nur dies schimmernde Gesicht abgemauert zu haben. Nun löste sie sich mühelos und entflo. Die gebrechliche Hülle, die der erste Tabernakel des Herrn war, sank zurück in die Rissen und nahm augenblicklich die leuchtende, weiße Farbe der Lili an.

Im Gethsemani wurde das Grab gegraben, frühmorgens trug man den geliebten Leichnam dorthin. Der Platz war gut gewählt, um Tränen zu vergießen. Waren nicht die des Gethsemani in der Nacht vor seinem Tod unter denselben Oelbäumen gelassen?

Dort also meinte man, aber ohne Verzweiflung, ohne Trostlosigkeit. Kein Engel war nötig, der den Leichnam brachte. Denn, wohl war der Verlust hart, dennoch war es kein Verlust: Die Mutter verließ ihre Kinder nicht, sie war nur hinaufgegangen, um sie für immer dort oben mächtiger zu schützen und zu schirmen, die Mutter ihre Kinder.

Und die zwölf beschloßen, sich enger zusammenzuschließen, sich zu trösten, einander zu ermutigen.

Wiederereint im Hause des Johannes, machen sie die Wege, die sie zurückgelegt.

„Meine Brüder“, sprach Petrus, „wie werden den Weg zu Ende gehen. Der Tod allein kann uns das Ziel setzen. Er wird kommen, schrecklich für jeden von uns. Keiner weiß den Tag, noch die Stunde. Gott wird uns empfangen, und wir werden rot sein vom Blut. Könnten wir dann vor ihm erstehen wie die Rose, die sich gestern abend neigte?“

Johannes erhob sich. „Ich fürchte, daß ich nie die Dornen mit meinem Blute färbe, wie ihr andere.“

„Vielleicht“, antwortete Petrus, „wirst du, der Lieblingsjünger, die weiße unter den purpurnen Rosen sein.“

Oh, wieviel Blut wird vergossen werden! Du, Andreas, ihr alle, ich selber! Man hebt die Besten, sie nehmen kleine, Schmerzener und Vansen, ich sehe die Kreuzen.“

„Wie der Meister!“